Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 1

Artikel: ATD Vierte Welt
Autor: Furrer, Hans-Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

damit das vorhandene Potenzial für Veränderungen erschlossen werden kann. Wenn die Menschen auf die Gestaltung ihrer Umgebung Einfluss nehmen können, identifizieren sie sich eher mit ihrer Wohnumgebung und sind bereit, Leistungen für ihr Quartier zu erbringen.

Angesichts der Komplexität der Entstehungsbedingungen reichen jedoch weder bauliche noch soziale Brillen aus, um Quartieren nachhaltige Entwicklung zu bringen. Verkehrstechnische, ökonomische, topografische, demografische Aspekte spielen genauso eine Rolle wie Fragen von Bildung, Kultur und sozialen Netzen. Nur mit interdisziplinärer Zusammenarbeit können sinnvolle Entwicklungsprozesse in Gang gebracht werden.

Erste Erfolge

Modellhaft erprobt wird dies im erwähnten Luzerner Untergrundquartier, dem Gebiet rund um Basel- und Bernstrasse mit einem Anteil der ausländischen Bevölkerung von rund 60%. Ein 6-köpfiges Team aus vier Teilschulen der Fachhochschule Zentralschweiz sowie der Stadt Luzern leitet das mehrjährige Quartierentwicklungsprojekt BaBeL (www.luzern.ch/Babel). Das Projekt bezieht die verschiedenen Bevölkerungsgruppen – nicht zuletzt auch die Migrationsbevölkerung – in den Entwicklungsprozess mit ein. Nach einer ganzheitlichen Quartieranalyse wurden in einem partizipativen Verfahren mögliche Zielrichtungen für die Entwicklung des Quartiers diskutiert und daraus in einer öffentlichen Veranstaltung eine gemeinsame Zielvorstellung entwickelt. Zu diesem Konsensszenario wurde eine Umsetzungsstrategie entwickelt, die 16 «Bausteine» umfasst. Diese thematisch breiten Massnahmen werden unter Einbezug der Akteurinnen und Akteure im Quartier geplant und laufend umgesetzt. Dies führte z.B. im Baustein «Kinder und Jugend» zu einer engen Zusammenarbeit aller im Quartier tätigen privaten, kirchlichen und städtischen Institutionen, die mit diesen Zielgruppen zu tun haben. Mit den so gewonnen Synergien und mit privaten Geldmitteln wurde in diesem kinderreichen Quartier kurzfristig ein umfangreiches Programm der ausserschulischen Betreuung und Förderung umgesetzt.

Doppelter Nutzen

Aus dem Blickwinkel Integration sind solche Projekte in benachteiligten Quartieren in zweierlei Hinsicht von Nutzen. Einerseits werden durch die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten in Quartierentwicklungsprojekten reale, alltagsnahe Anknüpfungsmöglichkeiten für die Migrationsbevölkerung geschaffen. Beispielsweise sind in Luzern drei ausländische Kontaktpersonen des Projekts BaBeL nach kurzer Zeit in den Vorstand eines Quartiervereins gewählt worden. Andererseits werden dank Massnahmen wie Wohnumfeldaufbesserungen, Schaffung von Treffpunkten, Verkehrsberuhigung, Imageveränderung, Investitionen in Bildung und familienexterne Betreuung die Lebensqualität und damit die Möglichkeit einer örtlichen Identität erhöht.

Die Entwicklungsansätze in benachteiligten Quartieren, so verschieden sie im Einzelnen sind, gehen von der Einsicht aus, dass Gebiete, die traditionell hohe Integrationsleistungen für die Gesamtstadt erbringen, mit besonderen Massnahmen der Stadterneuerung unterstützt werden sollen. Dieser Einsicht gegenüber steht die ungünstige finanzielle Situation der Städte. Der Umstand, dass die Städte mit diesen Quartieren Funktionen für ein ganzes Umland übernehmen und darüber hinaus die Folgen nationaler Politik (z.B. Migrationspolitik) zu tragen haben, ruft nach einem stärkeren Engagement von Bund und Kantonen an Quartierentwicklungsprozessen.

Alex Willener

Der Autor Alex Willener ist Dozent und Projektleiter der HSA Luzern, Team Soziokultur, und an mehreren Quartierentwicklungsprojekten beteiligt.

Integration von und mit Ausgegrenzten

ATD Vierte Welt

Soziale Integration ist nicht nur Sache von Experten und Politikern. Menschen, die mit Ausgrenzung und Armut leben, haben einen unverzichtbaren Erfahrungsschatz. Und sie tragen selber zur Integration bei, zum Beispiel die Bewegung ATD Vierte Welt.

Die Bewegung ATD Vierte Welt Schweiz ist von der Vision einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung geprägt, deren Entwicklung kein Beiseitelassen in Kauf nehmen darf. Integration ist Einbezug in Gesellschaft, Schule, Arbeitswelt, Kultur – und eben auch in den Dialog über gesellschaftliche Entwicklung.

Den Dialog ermöglichen

Mit ihrer Begegnungsstätte in Treyvaux (Freiburg) bietet die Bewegung ATD Vierte Welt einen Rahmen, wo im Dialog zwischen Armen und ATD Mitarbeitenden, Verbündeten und Freunden aus Kultur und Politik die Erfahrungen von Ausgrenzung eingebracht und Gelegenheiten zur Integration geschaffen werden. Dazu gehören Begegnungen mit Familien und Kindern, Familienferien, Weiterbildungsseminare, Kreativwochen, Baulager, Wochenendtreffen für Kinder. Dies erlaubt der ATD-Bewegung, Lebenssituationen, Projekte und Visionen der Betroffenen zu ermitteln und in den Dialog mit poli-

tisch Verantwortlichen einzubringen.

ATD – Arbeit in den Regionen

In Genf hat ATD ein Dialogprojekt über Fragen der schulischen Integration verwirklicht: Seminare, die das Verständnis zwischen armutsbetroffenen Eltern und Lehrkräften fördern, wurden mit einem öffentlichen Forum im Erziehungsdepartement abgeschlossen. In Basel hat ATD an Weiterbildungsseminaren für Sozialarbeitende zum Thema «Zielvereinbarungen» teilgenommen; so konnten Armutsbetroffene mitreden. An mehreren Orten erleichtern ATD-Strassenbibliotheken Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Kultur und Wissen (Bücher, Computer etc.). Dem gleichen Ziel dienen Programme zu «Lesen und Schreiben» und gestalterischen Tätigkeiten.

Wichtig ist dabei, dass sich Menschen aus verschiedenen sozialen Milieus und Kulturen treffen. So können sie persönlich erfahren, was Kommunikation, Solidarität und Integration bedeuten.

Stimme der Armen

Die Bewegung ATD richtet sich auf die Begegnung mit Armen aus; sie anerkennt ihre Fähigkeiten und Kompetenzen ebenso wie ihre Teilnahme in Gesellschaft, Kultur und Politik. Daraus schöpft ATD wertvolle Erkenntnisse und sieht sich veranlasst, die Stimme der Armen im gesellschaftlichen und politischen Diskurs besser vernehmbar zu machen. So etwa zu Fragen der Kinderrechte (Vormundschaft, Fremdplatzierung), der Familienpolitik (Familienzulagen) und der Sozialpolitik im Allgemeinen (insbesondere die Verwirklichung eines Nationalen Aktionsplans zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung).

Hans-Peter Furrer,
Präsident ATD Vierte Welt Schweiz

Mehr zu ATD: www.atdvwqm.ch/ch_de/
Siehe auch Veranstaltungshinweis Seite 35.

Die Integration Jugendlicher in die Berufswelt wird immer schwieriger

«Jugendliche reagieren sensibel auf gesellschaftliche Widersprüche»

Mit Brückenangeboten wird versucht, Jugendlichen bei der Integration in die Berufswelt zu helfen. Simon Zysset, Koordinator von Motivationssemestern für Jugendliche in der deutschen Schweiz, nimmt Stellung zu Möglichkeiten und Grenzen solcher Angebote.

Simon Zysset, Sie sind seit acht Jahren im Bereich Brückenangebote tätig. Welche Entwicklungen stellen Sie bei den Jugendlichen fest?

Die Zahl der Jugendlichen, die nach der obligatorischen Schule den Anschluss an einen Berufsausbildungsplatz oder an eine weiterführende Schule nicht mehr schaffen, ist stark gestiegen. Bereits ein Drittel aller Jugendlichen in der Schweiz hat keinen gradlinigen Bildungsverlauf mehr. Jugendliche machen nach der obligatorischen Schule ein oder zwei Zwischenjahre, brechen einmal oder sogar zwei Mal die Lehre ab. Noch vor einigen Jahren wurden Brückenangebote vorwiegend von jungen Ausländerinnen und Ausländern wegen fehlender Sprachkenntnisse besucht. Diese Jugendlichen machen zwar immer noch einen grossen Teil aus, doch die Zahl ist leicht abnehmend, während die Zahl der Schweizer Jugendlichen in diesen Angeboten steigt, und zwar insbesondere von Jugendlichen mit psychosozialen Problemen.

Können Sie die Probleme der Jugendlichen näher beschreiben?

Es hat immer Jugendliche mit Problemen gegeben, aber jetzt steigt die Zahl dieser Jugendlichen, und gleichzeitig sind ihre Probleme oft schwerer und komplexer als früher. Meist handelt es sich um eine Kombination von Schwierigkeiten, deren Ursachen in schwierigen Familien- und Lebensverhältnissen liegen. Dazu gehören fehlende Unterstützung des Elternhauses oder sogar negative Einwirkungen wie Gewalt oder Zerrüttung. Es können aber auch Gründe sein, die nicht so einfach in der Familie zu orten sind. Jugendliche mit Depressionen, Jugendliche, die nicht belastbar sind, Jugendliche, die grundsätzlich verunsichert sind über ihre Zukunft. Das hat mit der gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation zu tun, die sehr verunsichernd ist für Jugendliche, die aus der Schule kommen.

Es gibt aber auch den Vorwurf aus Wirtschaftskreisen, Jugendliche seien generell nicht mehr so leistungsfähig und belastbar wie früher.